

Protokoll der Niederthai-Gespräche vom 15.-19. September 2019.

Ausgerichtet im Widum am Niederthai in einer Kooperation der *Funzel* mit der AG „*Kritische Wissenschaft*“ des Evangelischen Studienwerks Villigst und den *Young Affiliates* des Netzwerks für Ordnungsökonomik und Sozialphilosophie, Fr. i. Br.

Zuletzt aktualisierte Version: 28. 10. 2019. Autoren: Phillip Neudert und Maximilian Priebe.

I. Gewonnene Freiheit – Enttäuschte Hoffnung?

Seit den bürgerlichen Revolutionen werden wir die Hoffnung nicht los, persönliche Freiheit werde unweigerlich zu mehr Fortschritt, mehr Wohlstand und endzeitlichem Frieden führen. Ihr zufolge führt mehr Freiheit zu mehr Verantwortung – und mehr Verantwortung der Individuen zu einer immer besseren Welt. Die Abwehrbewegung innerhalb eines solchen Systems richtet sich primär gegen den Staat.

Gleichzeitig scheint das liberale System das Versprechen nicht erfüllt zu haben, das einzelne Leben sinnhafter und glücklicher zu machen. Der Industriekapitalismus scheint die Zukunft unserer Planeten zu gefährden und individuelle Lebensentwürfe auf Geschäftsideen zusammenschrumpfen zu lassen. Die unausgesprochene Erwartung, der Mensch könne bereits im Diesseits durch technische Innovation oder ein immer vollkommeneres Gemeinwesen erlöst werden können, hat sich nicht erfüllt. Die Komplexität der modernen Welt lässt immer mehr Menschen zweifeln, wie frei und selbstbestimmt sie wirklich sind.

Trotzdem halten wir an der Autonomie des Einzelnen fest. Wir glauben, dass Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung Teile der politischen Grundausstattung sind, die wir für die Realisierung einer besseren Zukunft brauchen. Aber wie sind Freiräume möglich? Wie schaffen wir es, dass die Freiheit sich nicht selbst untergräbt? Müssen wir ihre Nachteile gar in Kauf nehmen, um Humanität gewährleisten zu können?

II. Zentrale Problemfelder

1. Freiheit & Sicherheit

Klassische Liberale wiesen dem Staat häufig eine sehr beschränkte Rolle zu, in der er vor allem über die Rechtsstaatlichkeit zu wachen hat. Für das „positive Wohlbefinden“ seiner Bürger habe er nicht zu sorgen, wie etwa Humboldt argumentierte. Auch aus moderner Sicht muss den Individuen ein hohes Maß an Eigenverantwortung zugewiesen werden, solange nicht jede Entscheidung individuell administriert werden kann; zudem stellt sich die Frage, wie ein solches Misstrauen gegen die Bürger*innen mit der demokratischen Idee der Volksherrschaft vereinbar sein soll. Zugleich haben auch die Mitglieder liberaler Gesellschaften Sicherheitsbedürfnisse – sowohl in ökonomischer als auch physischer Hinsicht. Auch die Sicherheit vor „hate speech“ und Diskriminierung ist ein weit verbreiteter Wunsch. Diese Sicherheitsbedürfnisse wurden in der Vergangenheit von manchen Liberalen wenig ernst genommen bzw. unterschätzt und daher unzureichend adressiert.

Fragen: Ist Gleichheit jenseits von Suffizienz (jeder hat genug) a) notwendig b) wünschenswert? Ist ein Grundeinkommen eine sinnvolle Lösung des Problems ökonomischer Sicherheitsbedürfnisse? Wie weit dürfen und sollen Sicherheitsbehörden in die Freiheits- und Bürgerrechte eingreifen dürfen, um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten?

Literatur: Humboldt 1792, Kolev 2011 (für Hayek & Grundeinkommen)

2. Imperiale Lebensweisen & Externe Effekte

Der in westlichen Gesellschaften vorherrschende Lebensstil hat hohe Kosten, die – etwa als Konsequenz von CO₂-Emissionen, Umweltschäden, Sklavenarbeit oder sonstigen Ausbeutungsverhältnissen – nicht in vollem Umfang von den Konsumenten und Unternehmen getragen werden. Diese externen Effekte (wie von Pigou und Coase beschrieben) markieren ein *Marktversagen*. Diesem Marktversagen ist häufig ein „Staatsversagen“ vorgelagert, etwa wenn die Externalisierung die Folge unzureichende Regulierungen sind. Ein wichtiger Grund dafür sind unzureichend vorhandene Institutionen, um vorhandene Regulierungen auch tatsächlich durchzusetzen, oder relevante Regulierungen überhaupt beschließen und in Recht umsetzen zu können. Weitere wichtige Gründe für mangelnde Regulierung sind der interstaatliche Wettbewerb, der gerade ärmere Länder dazu zwingt, solche Regulierungen, die den Marktaustritt wichtiger Unternehmen wahrscheinlich machen bzw. den Markteintritt unwahrscheinlich machen würden, gar nicht erst einzuführen, sowie Lobbyarbeit.

Fragen: Wie können (oft in großem räumlichem Abstand zum Endverbraucher) entstehende externe Effekte verhindert werden? Wie kann der in der Vergangenheit im Nationalstaat verortete Ordoliberalismus ein „Update“ für das Zeitalter der Globalisierung erhalten? Kann es einen „Ordnungsrahmen“ für die globalisierte Welt geben, und können Staaten allein dafür verantwortlich sein? Wie kann ein globaler Klimaschutz aussehen?

Literatur: Leschke 2014, Brand/Wissen 2017,

3. Entfremdung & Externe Effekte

Die kapitalistische Produktions- und Konsumweisen scheinen nicht nur auf die Umwelt, sondern auch auf die menschliche Psyche massive negative Effekte zu haben. Erhöhte Konsummöglichkeiten führen keineswegs automatisch zu einem glücklicheren oder erfüllteren Leben, vielmehr scheinen bestimmte Arten von Konsum und Produktion geradezu das Gegenteil bewirken. Vor diesem Hintergrund scheint auch fraglich, warum durch immer noch relativ lange Arbeitszeiten (40-Stunden-Woche) die Produktion von Waren und Dienstleistungen trotzdem weiter auf einem hohen Niveau stabilisiert beziehungsweise erhöht wird, zumal die Arbeit selbst häufig durch Leistungsdruck und Vernichtung von Zeitwohlstand, der für erfüllendere Tätigkeiten genutzt werden könnten, eine weitere Quelle negativer Effekte auf die Psyche ist.

Fragen: Wie kann „sinnvoller“ oder „erfüllender“ Konsum gefördert werden? Wie können Menschen lernen, ihren Konsum in einer entsprechenden Weise zu organisieren, insbesondere im Hinblick auf permanente, mit gewaltigen finanziellen Mitteln betriebene und grundsätzlich nicht in diese Richtung wirkende Marketingaktivität? Wie können die externen Effekte der kapitalistischen Produktions- und Konsumweise auf die menschliche Psyche a) analytisch beschrieben b) sinnvoll internalisiert beziehungsweise verhindert werden? *Wie kann Entfremdung überwunden werden?*

Literatur: Fromm 1976, Leschke 2014,

4. Bildung zwischen Ideal und Quantifizierung

Klassische Liberale wie Mill und Humboldt erhoben hohe Ansprüche an die Bildung. Insbesondere Humboldt sprach sich gegen staatliche Interventionen auf diesem Gebiet aus, um die persönliche Entfaltung der Individuen nicht zu stören. Zugleich ist Bildung gerade in einer Marktwirtschaft für diejenigen Menschen, die primär auf ihr Markteinkommen angewiesen sind, der wichtigste Schlüssel zu mehr Wohlstand und gesellschaftlichem Aufstieg. Durch unvollkommene Bildungssysteme setzen sich soziale Ungleichheiten über die Generationen fort. Heute sehen wir uns – dem klassisch liberalen Ideal entgegengesetzt – mit einem staatlich organisierten, stark bürokratisierten und standardisierten Bildungssystem konfrontiert, in dem durch permanente Prüfungen, Evaluationen und internationale Vergleiche (z.B. PISA-Studie) Ergebnisse häufig auf quantitative Weise erfasst und vergleichbar gemacht werden sollen, die mit dem Humboldt'schen Ideal nichts mehr zu tun hat. Gerade im Hinblick auf das positive und anspruchsvolle Menschenbild des Liberalismus kommt der Bildung eine vitale Funktion für die Aufrechterhaltung eines liberalen Gemeinwesens zu, sofern sie die Aufgabe hat, dem positiven Ideal möglichst nahekommende, d.h. möglichst vernünftige und eigenverantwortliche Menschen, die eigenständige Entscheidungen treffen können, zu ermöglichen.

Fragen: Wie kann politischer Liberalismus überhaupt in Bildung eingreifen? *Falls Bildung nichtstaatlich bereitgestellt werden soll:* Wie können Chancengleichheit und die Einhaltung gewisser Standards sichergestellt werden? *Falls Bildung staatlich bereitgestellt werden soll:*

Wie können möglichst hohe individuelle Entfaltungs- und Wahlmöglichkeiten zur individuellen Entfaltung, organisatorische Flexibilität, Innovationen und die Nutzung dezentral verstreuten lokalen Wissens (Hayek) sichergestellt werden? Ist die Koexistenz staatlicher und nichtstaatlicher Schulen a) gerecht b) effizient? Sind Bildungsgutscheine ein generell sinnvolles Konzept, die erkannten Probleme zu adressieren?

Literatur: Humboldt 1792, Mill 1859, Kolev 2011 (für Hayek)

5. Das liberale Menschenbild

Während Liberale dem Einzelnen in der Regel viel an Verantwortung, Vernunft und Autonomie zutrauen, sind ihre Theorien häufig von einer Skepsis gegenüber bis Angst vor den „Massen“ grundiert. Die individuelle Selbstentfaltung, die etwa Humboldt betonte – sofern sie nicht aufgrund mangelnder materieller Ressourcen ganz ausbleibt – schrumpft sie auch im modernen Kapitalismus oft zur bloßen Selbstvermarktung und Lebenslaufoptimierung zusammen. Der „Elitenaustausch“, das heißt die Änderung der individuellen Zusammensetzung von Eliten, nimmt mit zunehmender Liberalisierung zwar tendenziell zu, gleichzeitig zeigen auch liberale Gesellschaften eine Tendenz dazu, soziale Ungleichheiten über die Generationen hinweg zu perpetuieren (siehe auch „Bildung zwischen Ideal und Quantifizierung“).

Fragen: Sind die normativen Ansprüche des Liberalismus an den Menschen (selbstverantwortlich, vernünftig, autonom) gerechtfertigt? Hält das liberale Menschenbild modernen psychologischen Betrachtungen stand, und wie relevant sind eventuelle Einwände von dieser Seite für normative Postulate? Wie offen ist bzw. sollte der Liberalismus sein gegenüber alternativen, nicht-marktkonformen Lebensentwürfen?

Literatur: Mill 1859, Humboldt 1792

6. Liberalismus & Gerechtigkeit

Klassische Liberale, zahlreiche Neoliberale und moderne Libertäre (etwa Nozick oder Milton Friedman) sehen Gerechtigkeit als eine primär prozedurale Größe: Gerech ist, was aus einem gerechten Prozess resultiert. Ein Prozess ist dann gerecht, wenn er aus den freiwilligen Entscheidungen dazu fähiger (erwachsener) Personen resultiert, niemandes Rechte (primär: Eigentumsrechte) verletzt und nicht auf Zwang oder dessen Androhung basiert.

Demgegenüber möchten zahlreiche Kritiker auch die *Ergebnisse* solcher Prozesse vom Prozess selbst unabhängig evaluieren können, etwa im Hinblick auf die (Un)gleichverteilung von Einkommen oder Vermögen in einem bestimmten geographischen Raum und bestimmten Zeitabschnitt. Einem positiven Freiheitsverständnis zufolge können Eingriffe in Markt und Vermögensverteilung sogar einen *Freiheitsgewinn* darstellen, wenn etwa die Teilhabemöglichkeiten bestimmter Individuen vergrößert werden. Auch Ordoliberaler geben die Notwendigkeit einer Korrektur des Marktprozesses teilweise zu: So sieht etwa die soziale Marktwirtschaft moderate Umverteilung *nach* dem Marktprozess vor. Aus Sicht der Public-Choice-Schule und der Neuen Politischen Ökonomik werde solche Mechanismen jedoch als anfällig für strategisches Verhalten und der Ausbeutung der Mehrheit durch kleine, gut

organisierte Interessengruppen kritisiert. Über wirtschaftliche Gerechtigkeit hinaus entstehen durch Phänomene wie Rassismus, Sexismus und Homophobie weitere Gerechtigkeitsprobleme. An diesem Punkt könnte auch Ungleichheit im Zugang zu Transportmitteln bedeutend sein: wenn sich die Wirtschaft globalisiert, ist es auch notwendig, dass globale Mobilität für alle zugänglich ist. Ob dieser Anstieg an Transport klimaverträglich gemacht werden kann, und ob ein Anstieg an Mobilität überhaupt wünschenswert ist, stünde zur Debatte.

Fragen: Ist Gleichheit, die über Suffizienz hinausgeht, a) notwendig und b) effizient? Ist die Reduktion von Ungleichheit primär eine Aufgabe der Wirtschafts- oder der Bildungspolitik? Welche anderen Aspekte von Gerechtigkeit außer Freiwilligkeit und Gleichheit müssen berücksichtigt werden? Wie kann der Staat sinnvoll auf genannten nicht-primär wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten einwirken - oder sollte er sich neutral verhalten und der Zivilgesellschaft den Vorrang lassen? Lassen sich Umverteilungsmechanismen designen, die gegenüber strategischem Verhalten, *rent seeking* und Ausbeutung durch kleine Interessengruppen immun sind? Welche Akteure können Mobilitätsgerechtigkeit durchsetzen, und welche Form der Mobilität wollen wir?

7. Wachstum & Endlichkeit

Im ökonomischen Mainstream herrscht die Auffassung vor, dass die irdischen Ressourcen zwar begrenzt seien, durch Innovationen und technischen Fortschritt jedoch weiteres Wachstum ohne wachsenden Ressourcenverbrauch auch in Zukunft möglich sein wird. Obwohl die Entkopplung von Wachstum und Ressourcenverbrauch empirisch beobachtet werden kann, geben etwa Rebound-Effekte (geringere Einsparung, als es durch effizienter Technologien eigentlich möglich wäre) und der weltweit weiter ansteigende Naturverbrauch und die damit verbundenen ökologischen Katastrophen weiterhin Anlass zur massiver Kritik.

Neben dem Wachstum der Ökonomie kann gerade aus liberaler Sicht auch das ‚Wachstum des Charakters‘ im Sinne einer individuellen Entfaltung betont werden. Die Frage, was als Wert gilt, und wie eine Wertschöpfung der Zukunft aussieht, ließe sich im Rahmen neuer Produktions- und Arbeitsverhältnisse diskutieren.

Fragen: Wie kann nachhaltiges Wachstum in Zukunft sichergestellt werden? Falls dies nicht oder unzureichend funktioniert: Wie kann die Freiheit auch bei einer stagnierenden oder schrumpfenden Wirtschaft sichergestellt werden? Wie kann das ‚menschliche‘ Wachstum gefördert oder sogar garantiert werden? Was sind innovative Produkte oder ein Zuwachs an Qualität – und ist es immer nur Wettbewerb, der Innovation garantiert?

Literatur: Brand/Wissen 2017, Fromm 1976

8. Markt, Hierarchie und Dezentralität

Der Markt als Form dezentraler Planung ist ein zentrales Motiv liberalen Denkens. Neben der Allokation und Distribution von Ressourcen ist der Markt ein Vehikel der Innovation und des technischen Fortschritts, sofern alle Anbieter gezwungen sind, ihre Angebote ständig zu

verbessern. Zudem ist es ein erfolgreiches Entmachtungsinstrument, das einzelnen Anbietern die Fähigkeit nimmt, ungestraft willkürlich mit Konsumenten oder wirtschaftlichen Partnern zu verfahren. In der neoliberalen Theorie eines Ronald Coase taucht die Hierarchie (als Form der unternehmerischen Organisation) als Gegenfigur zum Markt auf, die auch in einem freien Markt aus der Notwendigkeit heraus entsteht, Transaktionskosten zu senken.

Kritiker*innen wie Naomi Klein hingegen weisen dem Neoliberalismus und den freien Märkten eine Tendenz zu autoritären, undemokratischen, sogar militaristischen Verhältnissen zu. In seiner Reinform sei der Neoliberalismus nicht demokratisch durchsetzbar.

Elinor Ostrom hat darauf hingewiesen, dass die (in der damals vorherrschenden Sichtweise eigentlich nur durch eine zentrale Gewalt lösbare) Tragik der Allmende unter bestimmten Bedingungen durchaus auch dezentral überwunden werden kann.

Fragen: Ist die Tendenz zu mehr Zentralisierung sowohl in politischer als auch in ökonomischer Sicht eine Notwendigkeit oder eine Kontingenz innerhalb eines liberalen Gemeinwesens? Wie lassen sich die von Klein beschriebenen problematischen Verflechtungen von großen Unternehmen, Politik und marktfundamentalistischer Denker entflechten bzw. unterbinden? Wie lassen sich große Herausforderungen (Klimawandel, auch oben beschriebene Herausforderungen) in der von Ostrom beschriebenen Weise dezentral lösen?

Literatur: Klein 2007, Leschke 2011 (für Coase), Kolev 2011 (für Hayek). Stollorz 2011 und Wiegmann 2019 für Ostrom

9. Utopisches Potenzial

Der Liberalismus war ursprünglich darauf angelegt, auf immer bessere Gesellschaftsformen und eine immer stärker steigende Lebensqualität aller Menschen hinzuwirken, und soziale Ordnungen, die diesen Ansprüchen nicht genügen, subversiv zu unterwandern. Dabei standen die inhaltlichen Kernpunkte eines „guten Lebens“ immer mit zur Debatte, und wurden von verschiedenen Spielarten liberalen Denkens unterschiedlich gefüllt. Heutzutage stellen uns veränderte Umwelt- und Lebensbedingungen, aber auch die globale Vielfalt von Denkweisen verstärkt vor die Frage, was „gutes Leben“ heißt, und welche Lebensmodelle eigentlich begehrenswert sind und von politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Akteuren angestrebt werden sollen.

Fragen: Wie kann die Vielfalt von Lebensentwürfen respektiert und geschützt werden, auch innerhalb einer immer alternativloseren, global einheitlichen Marktordnung? Bedeutet der Zuwachs an Internationalität den Verlust von Mannigfaltigkeit und den Aufstieg einer neuen Homogenität? Welche Lebensmodelle, Denkweisen und Entwürfe für die Zukunft sollten liberale Denker*innen begehren, und als Zielvorstellungen öffentlich bewerben und vertreten? Wie wollen wir in Zukunft verbrauchen, arbeiten, lieben, kommunizieren, uns fortbewegen, essen oder wohnen? Welche Erfindungen und Lebensentwürfe streben wir an?

Literatur: Humboldt 1792, Mill 1859, Fromm 1976

III. Eine mögliche Agenda

Ein Liberalismus, der gegenwärtige Herausforderungen ernst nehmen und zukunftsfähig bleiben will, sollte aus der Bearbeitung der oben genannten Probleme Ansätze für die folgenden Themen entwickeln:

1. Klimawandel und Nachhaltigkeit

Vgl. mit imperialer Lebensweise, Wachstum und Endlichkeit

2. Strukturelle Ungleichheit in Produktions-, Einkommens- und Geschlechterverhältnissen.

Vgl. mit Freiheit und Sicherheit, Liberalismus und Gerechtigkeit

3. Migration, offene Grenzen und Verhältnis zu Nationalstaatsdenken

Vgl. mit Markt, Hierarchie und Dezentralität

4. Globalisierung, Urbanisierung, Mobilitätsgerechtigkeit und Zukunft der Fortbewegung

Vgl. mit Markt, Hierarchie und Dezentralität, Imperiale Lebensweise, Wachstum und Endlichkeit

5. Verhältnis zu Wettbewerb, Fortschritt, Technik, Innovation und Qualität

Vgl. mit Entfremdung, Wachstum und Endlichkeit, Imperiale Lebensweise, Utopisches Potenzial

6. Verhältnis zum Unbehagen an der Moderne, Massengesellschaften und Komplexitäten

Vgl. mit Utopisches Potenzial, Liberalismus und Gerechtigkeit, Freiheit und Sicherheit

7. Zukunft des Lebensstils, Kommerzialisierung und Konzepte der Lebensqualität

Vgl. Utopisches Potenzial, Entfremdung und liberales Menschenbild

8. Freiheitsbegriffe und Menschenbilder der Zukunft

Vgl. Utopisches Potenzial, liberales Menschenbild, Bildung und Bildungsgerechtigkeit

9. Verständnis von Bildung, Verhältnis zu Zugang und Qualität

Vgl. Bildung und Bildungsgerechtigkeit, liberales Menschenbild, Liberalismus und Gerechtigkeit

IV. Bibliographie der Lektüreliste:

Audier, Serge; Reinhoudt, Jurgen (2018): Is the Decline of Liberalism Due to Endogenous Causes? Morning session of Saturday, August 27th. In: Jurgen Reinhoudt und Serge Audier (Hg.): The Walter Lippmann Colloquium. The Birth of Neo-Liberalism. Cham: Springer International Publishing, S. 119–128.

Brand, Ulrich; Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus. München: oekom Verlag. (Auszüge)

Fromm, Erich (1976): Haben Oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. Ins Deutsche übertragen von Brigitte Stein. Stuttgart: Deutsche Verlags Anstalt. (Auszüge)

Harvey, David (2005): A brief history of neoliberalism. Oxford: Oxford University Press. (Auszüge)

Humboldt, Wilhelm von (1967): Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen. In: Robert Haerdter (Hg.): Wilhelm von Humboldt. Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen. Mit einem Nachwort von Robert Haerdter, Bd. 1991. Stuttgart: Reclam (Universal-Bibliothek, 1991), S. 13–205.

Klein, Naomi (2007): Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus. Aus dem Englischen übersetzt von Hartmut Schickert, Michael Bischoff und Karl Heinz Siber. Frankfurt am Main: S. Fischer. (Auszüge)

Kolev, Stefan (2011): Neoliberale Leitideen zum Staat. Die Rolle des Staates in der Wirtschaftspolitik im Werk von Walter Eucken, Friedrich August von Hayek, Ludwig von Mises und Wilhelm Röpke. Dissertationsschrift. Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Hamburg. Fachbereich Volkswirtschaftslehre. (Auszüge)

Leschke, Martin (2014): Der Beitrag von Ronald Coase zur Theorie und Praxis der Wirtschaftspolitik. In: *Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft* (65), S. 3–11.

Lippmann, Walter (2018): Address by Walter Lippmann. In: Jurgen Reinhoudt und Serge Audier (Hg.): The Walter Lippmann Colloquium. The Birth of Neo-Liberalism. Cham: Springer International Publishing, 103–117.

Mill, John Stuart (2003): On Liberty. In: David Bromwich, George Kateb und Jean Bethke Elshtain (Hg.): John Stuart Mill. On liberty. New Haven, London: Yale University Press (Rethinking the Western tradition), S. 69–178. (Auszüge)

Schreiner, Patrick (2015): Unterwerfung als Freiheit. Leben im Neoliberalismus. Köln: PapyRossa Verlag (Neue kleine Bibliothek, 206). (Auszüge)

Springer, Simon (2016): Fuck Neoliberalism. In: *ACME: An International Journal for Critical Geographies* 15 (2), S. 285–292. Online verfügbar unter <https://www.acme-journal.org/index.php/acme/article/view/1342/1172>, zuletzt geprüft am 22. 02. 18.

Stollorz, Volker (2011): Elinor Ostrom und die Wiederentdeckung der Allmende. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 28 (30).